

KATER MILOSCH

Auf glücklichen Pfoten

Die Zauberin Isina Salim saß untröstlich auf der Gartenbank ihres kleinen Schlossparks und wartete, wie auch an den vorherigen Tagen, auf die Rückkehr von Milosch. War doch der kleine silbergraue Kater, mit dem seidigen Fell und den dunklen Zeichnungen um die bernsteinfarbenen Augen und der rosaroten Nase, ihr besonders ans Herz gewachsen.

Isina spürte den Schrecken noch unter der Haut, wenn sie daran dachte, wie der Kescher des Katzenfängers über die Mauer ihres Parks huschte und Milosch im selben Moment schon im Netz zappelte. Wie oft hatte sie sich gewünscht, mehr Zauberkräfte zu besitzen, um den kleinen Kater einfach zurück zaubern zu können. So viel Macht hatte sie jedoch von ihrem Zauberer-Vater Babak nicht bekommen, der sie aus einem fernen Land hierher gesandt hatte.

Ihre Aufgabe war es, so war die Bestimmung aus dem Reich des Guten, mit ihren Zauberkatzen die Welt der Kinder ein wenig glücklicher zu machen, damit sie den Glauben an das Gute nicht verlieren. Auch wenn bei Milosch noch nicht alle magischen Formeln wirkten, so war sich Isina doch sicher, dass der liebe, kluge und so tapfere Perserkater zu ihr zurückkehren würde. Er hatte das Glück in den Pfoten. Bei Gefahr konnte er sich zu einer großen Wildkatze verwandeln, aber dieser Zauber gelang Milosch nicht immer.

Oh, Milosch, wo bist du, dachte Isina.

Kapitel 1

Frau Mollig bei der Polizei

„Wie bitte, Herr Möchtegernpolizist? Sie sind nicht zuständig für entlaufene Tiere? Für welchen Fall sind sie überhaupt nützlich? Sie sitzen hier nur herum und lesen Zeitung und mein Kater ist in Gefahr!“

Wachtmeister Bertram Brumm hatte den Versuch fast aufgegeben, Frau Mollig

davon zu überzeugen, dass sie bei ihm an der falschen Adresse war.

„Ich möchte, dass sie jetzt sofort meinen Kater suchen! Schließlich habe ich viel Geld für ihn bezahlt.“ schrie Frau Mollig wütend dem Wachtmeister entgegen. Der wiederum starrte wie gebannt auf ihren Hals, an dem sich ein dickes Herz aus hellbraunem Bernstein bewegte. Mathilde Mollig trug das Schmuckstück an einer schmalen Goldkette, die für ihren wulstigen Hals viel zu eng war. Das Herz hatte Einschlüsse von winzigen Insekten und wippte, wenn Mathilde sprach, an ihrer Kehle rauf und runter, wie der Schwanz eines aufgeregten Vogels.

Sie redete und redete, als hätte sie seit Wochen geschwiegen und müsste nun alles nachholen. Sie war ganz aufgereggt und der Polizist der kleinen Wache in der Kaiserstraße hörte ihr gar nicht mehr zu. Er schaute nur auf das wippende Herz und war kurz davor einzuschlafen. Ein Schnarcher entwischte ihm und sein Kopf senkte sich langsam nach unten. Blitzschnell kam er wieder zu sich und brummelte in sich hinein: „Jetzt habe ich die Nase voll! Es reicht mir. Diese schnatterige Gans ist unerträglich.“

Er schlug energisch mit der Hand auf die Platte seines Schreibtisches und schrie:

„Ruhe !!! Ich kann ihnen nicht helfen ihren Kater zu finden.

Gehen sie zum Tierheim, vielleicht wurde er dort abgegeben oder setzen sie eine Vermisstenanzeige in die Zeitung.“

„Eine Unverschämtheit Herr Wachtmeister, ich werde mich beim Hauptkommissar über sie beschweren! Die ganze Polizei von München muss meinen wertvollen Kater suchen, schließlich ist es nicht irgendein Kater, er ist etwas Besonderes. Er kann alles verstehen und manchmal denke ich er kann auch reden. Er höööört mir wenigstens zu, im Gegensatz zu unhöflichen Personen, wie sie es sind.“

„Die ist ja völlig übergeschnappt“, grummelte Wachtmeister Brumm weiter.

Ein sprechendes Tier? Wo gab es denn so etwas? Wer weiß, ob die alte Plaudertasche vom Elisabeth-Markt überhaupt einen Kater hatte, wahrscheinlich war ihr einer ihrer Vögel, die sie im Kopf hat, entfliegen. So dachte Herr Polizist

Brumm und atmete auf, als die dicke Frau Mollig endlich, wenn auch schimpfend und polternd, die Wachstube verließ.

Nicht nur Wachtmeister Bertram Brumm war froh, Frau Mollig endlich los zu sein. Noch erleichterter war Kater Milosch, weil er ihr endlich entkommen konnte. Wochenlang hatte Mathilde ihn in ihrer Wohnung gefangen gehalten. Milosch war zwar im ersten Moment froh, als Frau Mollig ihn auf dem Markt von dem herzlosen Tierfänger abgekauft hatte, aber er wollte nicht wieder eingesperrt sein oder gar ein langweiliges Leben, als Stubenkater, in einer Wohnung verbringen. Vor allem nicht bei Frau Mollig, die ihn wie ein Kuscheltier behandelte und ihn behäkelte wie eine Puppe. Mit dem Häkelzeug hatte Milosch nach seiner Flucht ein kleines Problem. Er musste so schnell wie möglich die gehäkelten Schühchen loswerden, die ihm Mathilde so fest um die Pfoten gebunden hatte, dass er sie nicht einfach abstreifen konnte.

Ein Kater mit peinlichen Puschen, dachte er beschämt.

Obwohl er sich gewehrt hatte, schaffte es Mathilde, ihm diese albernen Füßlinge aufzuzwingen. „Damit du meine Polster und Möbel nicht verkratzt“, hatte sie ihm eingeschärft. Wieder hatte sich Milosch geärgert, dass er es nicht schaffte, im richtigen Moment zu einer gefährlich aussehenden Wildkatze zu wachsen. Mathilde wäre vermutlich in Ohnmacht gefallen und er hätte durch das geöffnete Fenster im Badezimmer fliehen können.

Leider blieb er klein, wie das Schnurrätzchen, von dem Mathilde so begeistert war.

Den ganzen Tag musste er ihr Geplapper anhören und das fette Futter hinunterwürgen, das sie jeden Tag extra für ihn kochte.

Mathilde hatte, zum Glück, einmal nicht aufgepasst, als der Postbote an ihrer Tür klingelte, um ein großes Paket bei Frau Mollig abzugeben. Sie musste die Tür sehr weit öffnen und die riesige Lieferung versperrte ihr die Sicht nach unten. Auf diese Gelegenheit wartete Milosch schon seit Tagen.....